



Zur Person des Autors:

Wolfgang Brjanzew ist seit Januar 2014 Beauftragter der Evang. Landeskirche in Baden. Er verfasste den nachfolgenden Beitrag anlässlich des Reformationstages 2014 und der Eröffnung des Dekadejahres "Reformation - Bild und Bibel" für die Kolumne "Geistlich - Geistreich" auf ekiba.de.

Wolfgang Brjanzew

DIE „KIRCHE DES WORTES“ BRAUCHT BILDER

Anmerkung zum Dekadejahr „Reformation - Bild und Bibel“

Fast 500 Jahre ist es her, dass Martin Luther seine 95 Thesen gegen die Ablasspraxis der Kirche veröffentlicht hat. Am 31. Oktober 1517 soll er sie zunächst einmal an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg geschlagen haben. So lud man damals zu einem theologischen Streitgespräch ein. Und gestritten wurde dann auch in der Tat, und zwar heftig. Was der Augustinermönch und Theologieprofessor Martin Luther seinerzeit und sein ganzes weiteres Leben hindurch über Kanzel und Katheder sowie mittels der Medien seiner Zeit an Kirchenkritik und kritischer Theologie verbreitete, löste heftige Bewegungen aus. Es trug wesentlich zur Entstehung und Entwicklung jenes Prozess bei, den wir als Reformation bezeichnen. Als Auftakt hierzu oder wenigstens als eine wichtige Station auf diesem Weg wird gemeinhin der bereits erwähnte Thesenanschlag gesehen. An ihn erinnert alljährlich das Datum des Reformationstages.

2017 jährt sich dieser berühmte „Anschlag“ zum 500. Male. Dieses Jubiläum wird von den Kirchen der Reformation als besondere Chance wahrgenommen, die eigene Geschichte und Identität selbstbewusst, aber zugleich auch selbstkritisch zu reflektieren. Dabei werden dem ökumenischen Dialog aber auch der Kommunikation des eigenen Selbstverständnisses gegenüber einer säkularen und zunehmend multireligiösen Gesellschaft große Bedeutung beigemessen. Die dankbare Vergegenwärtigung dessen, was Gott seiner Kirche im Zusammenhang der Reformation und ihrer Folgen an wichtigen Impulsen geschenkt hat und das Leiden daran, dass es über dem Streben nach einer inneren und äußeren Regeneration der Kirche zu einer erneuten Spaltung innerhalb der Christenheit gekommen ist, beides prägt die Art und Weise, in der evangelische Christen das Jubiläum „500 Jahre Reformation“ begehen.

Die Bedeutung, die man ihm beimisst, wird unter anderem daran erkennbar, dass ihm EKD-weit eine ganze Dekade gewidmet wurde. So wurden und werden über einen Zeitraum von insgesamt zehn Jahren unterschiedliche Aspekte der Reformation und ihrer Wirkungsgeschichte beleuchtet. Das vor uns liegende Dekadejahr 2015 steht unter dem Motto „Reformation - Bild und Bibel“. Äußerer Anlass für diese thematische Festlegung war der 500. Geburtstag des Malers Lucas Cranach, der am 4. Oktober 1515 in Wittenberg das Licht der Welt erblickte. Er wurde über das Medium „Bild“ zu einem bedeutenden künstlerischen Wegbegleiter der Reformation. Im Blick auf sein Wirken und das ungezählter anderer Künstler und Künstlerinnen, die immer wieder die Botschaft der Bibel zum Gegenstand ihres Schaffens gemacht haben, ist es ein lohnendes Unterfangen, ein ganzes Dekadejahr ihren Werken zu widmen. Sie haben auf ihre Weise mit Pinsel und Farbe und vielen anderen Techniken und Materialien gepredigt und Zeugnis abgelegt von ihrem Glauben.

Im Laufe ihrer Geschichte wurde die evangelische Kirche oft als „Kirche des Wortes“ bezeichnet. Und in der Tat gründet sie sich ihrem eigenen Selbstverständnis nach unverzichtbar auf das Wort Gottes als Quelle und Richtschnur des Glaubens, und sie weiß um die schöpferische Kraft des Wortes Gottes. Daran erinnert unter anderem auch das aktuelle Logo zum Reformationsjubiläum. Dort wird über dem Konterfei Luthers der erste Satz des Johannesevangeliums zitiert: „Am Anfang war das Wort.“ So wird deutlich hervorgehoben, dass Gottes Wort über allem steht und natürlich auch über Luther und allen übrigen Vätern und Müttern unseres Glaubens. In diesem Sinne wäre es allerdings ein grobes Missverständnis, wenn man die Bezeichnung „Kirche des Wortes“ in der Weise interpretieren würde, dass man die evangelische Kirche im Blick auf ihre Verkündigung des Evangeliums methodisch auf das Medium des gesprochenen Wortes reduziert. Wort und Bild dürfen als Medien der Verkündigung nicht gegeneinander ausgespielt werden. Sie ergänzen einander. Und in jenen Zeiten, in denen die Mehrheit der Bevölkerung weder lesen noch schreiben konnte, waren Bilder für die Vermittlung von Glaubensinhalten ganz besonders wichtig. Bilder können Illustrationen und Interpretationen von sehr persönlichen Glaubenserfahrungen sein.

Auf diesem Hintergrund sehe ich in dem vor uns liegenden Reformationsdekade-Jahr „Reformation - Bild und Bibel“ eine großartige Chance, dass in unseren Gemeinden und im Religionsunterricht aber auch in säkularen Kontexten über das Medium „Bild“ der Reichtum der biblischen Überlieferung in ansprechender Form dargestellt und wahrgenommen wird. Bilder können in wunderbarer Weise Brücken schlagen zum Wort Gottes und sinnliche Zugänge zur Bibel eröffnen. Diese Möglichkeit sollten wir in den nächsten Monaten und - wenn es nach mir geht - weit darüber hinaus grundsätzlich und kontinuierlich mit viel Fantasie und Gestaltungsfreude nutzen. Wort und Bild gehören zusammen, das kann jeder bestätigen, der ein gutes Buch zu schätzen weiß und immer wieder in überwältigender Weise erlebt, wie bei der Lektüre bestimmter Texte in seinem Kopf eindruckliche Bilder entstehen. Und wer gute Erzählerinnen und Erzähler kennenlernen durfte, könnte so manches Loblied anstimmen auf deren Kunst, durch den Einsatz des gesprochenen Wortes, in der Vorstellung derer, die ihnen zuhören, die schönsten Bilder hervorzurufen.

Wir Menschen denken und fühlen weitgehend in Bildern. Dem gilt es Rechnung zu tragen, auch im Rahmen kirchlicher Lehre und Verkündigung. Ich wünsche mir, dass der Reformationstag und das bevorstehende große Reformationsjubiläum „500 Jahre Reformation“ uns neu entdecken lassen, worum es Martin Luther und anderen reformatorischen Persönlichkeiten ging: Nicht um eine vordergründige „Modernisierung“ der Kirche, sondern um eine am Evangelium orientierte Rückbesinnung auf die Ursprünge des christlichen Glaubens. Dieses Anliegen spiegelt sich auch im Begriff „Reformation“ wider, der sich vom lateinischen Wort „reformatio“ ableitet. Es bedeutet „Rückformung“. Als Protestanten verstehen wir darunter nicht eine nostalgische Verklärung vergangener Zeiten, sondern die Befreiung der Grundlagen des christlichen Glaubens von ihm fremden oder schädlichen Überwucherungen. Wo uns der eigentliche Kern des Glaubens, nämlich das uns durch Gottes Wort bezeugte Evangelium, verlorengegangen ist oder verlorenzugehen droht, da ist Umkehr angesagt oder eben Rückformung oder anders ausgedrückt „Reformation“. Zu solcher Reformation können auch und in besondere Weise Bilder beitragen, die uns den Weg zum Evangelium weisen und uns so helfen, uns dessen bewusst zu bleiben oder wieder bewusst zu werden, was es im besten Sinne des Wortes heißt, „evangelisch“ zu sein.